



Nr. 33. 13. August 1934

Unsere Heimat

Sonntags-Beilage zum Sächsischen Erzähler



Oberlausitzer Wirtschaft um 1800.

Blühendes Wirtschaftsleben in der sächsischen und preussischen Lausitz.

Die Nachrichten über das Wirtschaftsleben der Vergangenheit fließen im allgemeinen ziemlich spärlich. Chroniken und Archive berichten mehr über politische, kriegerische und kirchliche Vorgänge. Sitte und Brauchtum der Heimat werden dargestellt, Brände und Wassernöte geschildert. Aber am Wirtschaftsleben gehen die Chronisten zumeist vorüber. Um so interessanter ist es, den etwa noch vorhandenen Unterlagen einmal nachzuspüren und die in dieser Beziehung vorliegenden Einzelnachrichten zu einer möglichst übersichtlichen Darstellung zusammenzufassen, zumal gerade die wirtschaftlichen Nöte der Nachkriegszeit, die ungeheuren Strukturwandlungen, die unsere Wirtschaft in den verflossenen Jahrzehnten erfahren hat und die völlig neuartige Gestaltung unserer Wirtschaftsbeziehungen unseren Blick für wirtschaftliches Geschehen und wirtschaftliche Notwendigkeiten gestärkt haben.

Ein Studium meist handschriftlicher Unterlagen zeigt, daß um die Zeit von 1800 trotz aller Kriegs- und sonstigen Nöte im Gebiet der sächsischen und preussischen Oberlausitz ein blühendes Wirtschaftsleben bestanden hat. Handwerk und Gewerbe hatten den goldenen Boden, von dem die alten Sprüche und Lieder berichten. Die ersten Uebergänge zur Industrialisierung zeigten sich in der Entwicklung einer außerordentlich lebenskräftigen und in ihren Auswirkungen segensreichen Kleinindustrie, und nicht minder bemerkenswert ist die Tatsache, daß gerade unser Lausitzer Wirtschaftsgebiet einen außerordentlich regen Binnen- und Auslandshandel zu verzeichnen hatte. Zeitgenossen rühmen, daß unsere Lausitzer Bevölkerung bereits vor 150 Jahren einen ausgesprochenen Gewerbe- und Kunstfleiß entwickelte. Dieser war allerdings in erster Linie den deutschen Bewohnern der Lausitz eigen. Der wendischen Bevölkerung ging der Sinn für geschäftliche Betätigung ab; sie widmete sich mehr der von altersher übernommenen Bewirtschaftung der ererbten Scholle. Betont wird, daß eine milde Regierung und Religionsfreiheit in besonderem Maße dazu beigetragen haben, den Fleiß und Schaffensdrang der Untertanen zu wecken und zu pflegen. Vor allem scheint sich in dieser Beziehung der Uebergang der Lausitz an Sachsen, dessen 300jährigen Gedenktage wir im nächsten Jahre begehen, vorteilhaft ausgewirkt zu haben.

Gehen wir den einzelnen Beschäftigungszweigen der Lausitzer Bevölkerung nach, so finden wir, daß in erster Linie die Leinwandfaktoren vielen Tausenden von Bewohnern Lohn und Brot gaben. Landleute, Spinner, Weber, Bleicher, Garn- und Leinwandhändler fanden hier Beschäftigung. Garnsammler waren für alle Dörfer eingesetzt, die Spinnerei betrieben, und diese belieferten

wiederum die Faktoreien, die Träger der gesamten Leinwandherzeugung bzw. des Leinwandhandels waren. Sie gaben die Garne fässerweise zur Bleiche, sie verteilten die Aufträge in Lohnweberei und wurden dabei — wie zeitgenössische Berichte betonen — oft sehr reich. Sie vermittelten den Handel mit den Städten und führten den Verkehr nach dem Auslande durch. Vorzüglich erzeugt wurden Damast, Kaneas, Zwillisch, Schleier sowie feine, mittlere und grobe Gewebe. Spinnen und Weben waren die Hauptbeschäftigungszweige der Gegenden von Bauhen, Löbau, Zittau und Lauban. Dominierend war vor allem die Stellung von Zittau. Rund 20 000 Menschen beschäftigten sich hier mit Spinnen, Spulen und Weben. Alles war dabei tätig, Vater, Mutter, Kinder und Diensthöten. Diese ausgesprochenen Weberdörfer nannte man bereits damals Fabrikdörfer. Hierzu zählten vor allem Großschönau, Waltersdorf, Jonsdorf, Reichenau, Ebersbach, Eibau, Dybin, Hainewalde, Seitendorf, Ruppertsdorf und die Gegend um Marklissa-Meffersdorf. In manchem dieser Dörfer wurden jährlich für mehr als 100 000 Taler Waren gefertigt, was für die damaligen Verhältnisse eine ganz ungeheure Summe bedeutet.

Allerdings wird versichert, daß diese Wohlhabenheit — Männer und Frauen trugen Röcke von feinstem Tuche — steigend und fallend war und bei weitem nicht so sicher wie der Ertrag des heimischen Bodens. Krieg, Ausfuhrsperrren, Teuerung, äußere und innere Unruhen taten dem Leinwandhandel oft großen Schaden. Desgl. wird bedauert, daß die Garne und Leinwände auf inländischen Bleichen nicht so ganz vollkommen werden und daß ausländische Betriebe oft wohlfeiler bleichen können. So mußte man viel in Böhmen und Schlesien bleichen lassen. In der Herrschaft Böhmisches-Ramnik befanden sich allein 193 Kommerzialbleichen. Wohl an 30 000 Taler Bleichlohn gingen dadurch jährlich dem Inland verloren. Indessen ließen auch wieder Fabrikanten von Rumburg, Schluckenau usw. in Zittau und Neusalza bleichen.

Berühmt war schon damals die Damastweberei von Großschönau, Neuschönau und Waltersdorf. Die Ausfuhr dieser Waren betrug 1794 über 87 000 Taler, 1795 über 180 000 Taler und 1796 weit über 100 000 Taler. Die beste „weißgarnichte“ Leinwand wurde in folgenden Ortschaften hergestellt: Zittau, Bauhen, Görlitz, Löbau, Lauban, Bernstadt, Herrnhut, Pulsnitz, Elstra, Neusalza, Ebersbach, Sohland, Laubenheim, Wehrsdorf, Großschönau, Reichenau, Marklissa, Wigandsthal, Burkau usw. In der Gegend von Löbau und Lauban wurden außerdem viele buntgestreifte Leinwände hergestellt. Nach sicheren Angaben wurde 1794 für über 1,7 Mill. Taler weißgarnichte Leinwand ins Ausland gefandt, 1795 für über 2,6 Mill. und 1796 für über 2,5 Mill. Starker Absatz herrschte auch in sogen. Pauleinwand, die aus dem Abgange des Flachses und rohem Berg, aus sogen. Pflodengarn, hergestellt wurde. In Laubenheim, Wehrsdorf, Elstra, Fran-